

Stephan Linck, Rede Volkstrauertag Wentorf, 16.11.2025

Liebe Anwesende,

wir sind hier zusammengekommen, um am Volkstrauertag zu gedenken. Es ist ein schwieriger Tag mit einer wechsellvollen Geschichte. Der Volkstrauertag hieß auch Heldengedenktag. Und an wen gedacht wurde, war lange umstritten.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der zahllosen deutschen Soldaten gedacht, die im Krieg gestorben waren. In Frankreich, Belgien, Russland, auf hoher See und bei der Verteidigung deutscher Kolonien. Fast alle starben fern der Heimat, denn diese wurde in fremden Ländern verteidigt.

Volkstrauertag, so hieß es in der Weimarer Republik. Aber es war nicht nur die Trauer. Der grausame Tod an der Front musste einen Sinn gehabt haben. Sie starben als Helden, die sich geopfert hatten fürs Vaterland. Das qualvolle Sterben wurde vielerorts christlich verbrämt. Der Tod der Soldaten, der zur schmachvollen Niederlage Deutschlands geführt hatte, sollte den Nachfolgenden zum Vorbild dienen und anspornen, die schmachvolle Niederlage rückgängig zu machen. Die vielen Gedenkfeiern überall in Deutschland rückten mehr und mehr die Verklärung und den Revanchismus ins Zentrum, und die Trauer rückte in den Hintergrund. Bis schließlich der Boden für den Nationalsozialismus bereitet war und nun der Heldengedenktag zelebriert wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachten die Westalliierten die Demokratie, im Osten begann eine neue Zwangsherrschaft. Es gab wieder einen Volkstrauertag, aber betrauert wurden meist nur die eigenen toten Soldaten. Den toten Frauen oder gar den Opfern des Nationalsozialismus wurde kaum gedacht.

Erst in den 1960er Jahren setzte sich durch, allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken. Aber wir waren noch in einer Zeit, als die Empathie für die Opfer des Nationalsozialismus kaum da war.

Geehrt wurden weiterhin vor allem die ums Leben gekommenen Männer der eigenen Gemeinde. Zehntausende von Kriegerdenkmälern zeugen davon. Es sind meist die Kriegerdenkmäler, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden: heroisierend, männerbündelnd und revanchistisch. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie meist nur mit Namenstafeln der toten Männer des Zweiten Weltkriegs ergänzt. Diese Ergänzungen wurden meist in den 1950er Jahren vorgenommen, das passte zum damaligen Zeitgeist.

Ich will sagen, dass die Umwidmung des Volkstrauertages als ein Gedenktag auch für die Opfer des Nationalsozialismus immer darunter litt, dass das Gedenken an Kriegerdenkmälern stattfand, die nur Militärangehörigen gewidmet waren, das heißt also Wehrmachtssoldaten, Polizei und SS. Menschen, die beteiligt waren an einem Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg. Manche von ihnen sicher unfreiwillig, andere verblendet, aber alle waren auf der falschen Seite. Das müssen wir uns bewusst machen, wenn wir auch um sie trauern.

Es ist gut, dass das heutige Gedenken nicht am Kriegerdenkmal stattfindet, denn dort wird nicht um alle Toten getrauert.

Dort steht:

DEM LEBENDEN GEIST UNSERER TOTEN und

FÜRS VATERLAND TREUE BIS ZUM TOD

Wir leben in einer Zeit, in der Kriege uns näherkommen. Da ist es wichtig, zu erinnern, was Krieg bedeutet. Die Brüder meines Vaters starben elend und auf der falschen Seite. Mein Vater überlebte kriegsversehrt. Seine Heimat Königsberg hatte er verloren. Daran gedenke ich heute. Und ich erinnere mich an die Scham meines Vaters, für ein mörderisches System gekämpft zu haben.

Diese Trauer sollte uns vereinen für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten und gegen Hass und jede Menschenfeindlichkeit.

Danke.